

# Kleine Argumentation zur gendergerechten Sprache

## Sprache:

- dient u.a. dazu, Informationen weiterzugeben, soziale Kontakte zwischen den Kommunizierenden aufzubauen und zu halten, die Stellung der Sprecher zum Gesagten zu verdeutlichen (v.a. mittels sog. Partikeln), Ideologien zu verbreiten, Kommunikanten zu beeinflussen.
- ist ein hochkomplexes Werkzeug, welches von den Angehörigen der Sprechgemeinschaft (hier: Deutsch Sprechende) permanent und unbewusst, also nicht bewusst und zielgerichtet, geformt wird.

### a) Grammatik

- Generika beziehen sich nicht auf das natürliche Geschlecht des Denotats (Sachverhalt der Realität, auf den das Wort referiert). *Der Säugling, der Fan, der Leichnam...* bezeichnen das Objekt der Realität ohne Bezug auf das natürliche Geschlecht. *Die Leiche, die Waise, die Koryphäe* bezeichnen ebenfalls Objekte der Realität ohne Bezug auf das Geschlecht.
- Bzgl. Ihrer Wortbildung stammen viele Substantive (*Bäcker*) häufig von Verben (Ableitung) und beziehen beide Geschlechter mit ein.
- Suffix *-er* dient dazu, um aus Verben Substantiven zu bilden. M.a.W: Unsere Vorfahren suchten eine Möglichkeit, um Menschen zu bezeichnen, welche eine Tätigkeit durchführten. Wie soll ich also jenen bezeichnen, der bäckt? Sie nahmen dazu die lateinische Endung *-arius*. Diese wiederum wurde über die Zeit verkürzt und abgeschwächt zu *-er*. Sie bezeichnet also kein natürliches Geschlecht des Handelnden und umfasst all jene, die diese Handlung durchführen, unabhängig von ihrem natürlichen Geschlecht.
- Wenn ich also beim geschlechtsneutralen Maurer hervorheben wollte, dass es sich um einen Mann handelt, müsste ich Bäckerer sagen. Wenn ich hervorheben möchte, dass die Person weiblichen Geschlechts ist, sage ich Bäckerin.
- Pluralformen wie *Studenten* bezeichnen beide Geschlechter, ihren Status und ihre Tätigkeit. Formen wie *Studierende* (gekünstelte Partizipialformen) referieren lediglich auf die Tätigkeit und haben mit einer etwaigen Geschlechterzuordnung nichts zu tun. Hier wird also mitnichten auf beide Geschlechter, sondern auf die Tätigkeit, nicht den Status referiert. Es kommt also zu einer Bedeutungsverengung, weil Fokussierung auf die Tätigkeit.
- Die sog. gendergerechte Sprache ist nach den genannten Prinzipien keine Sprache. Sie greift einzelne Begriffe gezielt heraus. Würden die gewünschten Prinzipien auf die Gesamtheit des Lexikons der Sprache konsequent angewendet, müsste eine historisch entstandene und durch alle Sprachnutzer sich verändernde Sprache komplett verändert werden: „Der Leiche war nicht nur ein Fachkraft und ein Führungskraft, sondern ein Koryphä auf seinem Gebiet.“ „Die Student\_IN, obwohl sie als Prüfling\_IN genug zu tun hatte, war auch Fan\_IN ihres Fußballvereins.“

### b) Ökonomie

Sprache folgt auf allen Ebenen dem Ökonomie-Prinzip. Wenn mit minimalem Aufwand (Lexik, Syntax, Phoneme, Grapheme) ein Ziel adäquat erreicht werden kann, setzt sich dieser minimale Aufwand durch. Einzel-Zeichen innerhalb historisch entstandener Lexeme wie \*, \_ : widersprechen diesem Prinzip ebenso wie Doppelungen (*Lehrerinnen* und *Lehrer*), wenn in *Lehrer* die Gesamtheit der Gemeinten konventionell impliziert und konversationell impliziert ist.

### c) Sprachgeschichtliches

Sprache wandelt sich ständig, auf allen Ebenen. Sie verliert Begriffe, nimmt neue aus anderen Sprachen auf, wenn Bedarf dafür besteht, etwas Neues zu bezeichnen (z.B. *Bureau* statt *Kanzlei*) und passt diese neuen Begriffe den eigenen phonetischen und graphematischen Besonderheiten an (*Büro*). Alte Begriffe sterben aus oder bekommen eine neue Bedeutung, wenn sich die zu bezeichnende Realität ändert oder die Nutzungsbedingungen andere werden (*hoffärtig* für stolz, anmaßend, dünkelhaft wird nicht verwendet, weil der höfische Kontext nicht mehr existiert; *Marketenderin* existiert nicht mehr, weil die Nutzungsbedingungen und die Personen an sich nicht mehr existieren).

Es sind die Sprachnutzer selbst, welche diesen Prozess vorantreiben, keine Institutionen.<sup>1</sup> Zudem kommt es immer wieder zu Begriffserweiterungen (Bsp.: *Nachhaltigkeit*), Neuschöpfungen / Neologismen (Bsp.: *Handy*), Abwertung oder Aufwertung:

- Meliorisierung (Verbesserung / Aufwertung der Bedeutung), Bsp. *marahscal* (Ahd.: Pferdeknecht... *Marschall* (Nhd.: hoher militärischer Rang)
- Pejorisierung (Verschlechterung / Abwertung der Bedeutung), Bsp. *dierne* (Ahd.: unverheiratete, junge Frau... *Dirne* (Mhd.: Prostituierte)

Wenn Sprache von oben nach unten verändert und gesteuert werden soll, ist die Grundlage Ideologie, welche das Denken der Menschen mittels Sprache verändern soll. Umgekehrt jedoch funktioniert der Prozess: Realität verändert die Sprache. Gleichberechtigung wird also Realität, wenn Frauen und Männer gleiche Rechte realiter besitzen und durchsetzen können.

### d) Sprachphilosophische / historische Aspekte

Das sog. Gendern ist Resultat der, ebenfalls gelenkten Bewegung der sog. politischen Korrektheit. Dies impliziert, dass partikulare Interessengruppen definieren, was für alle korrekt, also angemessen, richtig sei. Wenn der Staat oder Vertreter bestimmter Parteien oder sonstiger Interessengruppen für die Gesamtheit der Bevölkerung Sprache und Denken definieren, ist dies ein Willkürakt, der freie Meinungsäußerung per se ausschließt. Mit anderen Worten: ein natürlicher Bottom-up-Prozess (s.o.) wird umgedreht zu einem herrschaftlichen Top-down-Prozess. Institutionen machen sich also zu Akteuren staatlicher Willkür. Dazu zählen, in Bezug auf die sog. gendergerechte Sprache, Medien (wie ZDF und ARD), Schulen, Ämter, Behörden, Universitäten.<sup>2</sup> In summa soll also gezielt und bewusst gesteuert das Denken und folgend das Handeln mittels Sprache beeinflusst werden, was der freiheitlichen Grundordnung einer Demokratie, dem Artikel 5 Grundgesetz und v.a. den Grundzügen der Sprache und ihrer natürlichen Entwicklung diametral zuwiderläuft. Da ist es egal, um welches Ziel es sich handelt: Wenn eine Minderheit das Denken der Gesamtheit beeinflussen will, ist dies Ausdruck autokratischen Handelns. Daraus wiederum ergeben sich mehrere, nicht zu unterschätzende Gefahren:

- Mitglieder der Gesamtheit, die sich dem gewünschten Diktat der Minderheit nicht beugen, werden im ersten Schritt stigmatisiert und im zweiten ausgegrenzt.
- Dies kann weit über sprachliche Aspekte hinausgehen (freie Berufsauswahl, soziale Ausgrenzung).
- Da gezielte Beeinflussungsversuche einer Minderheit immer durch übergreifende Interessen dieser Minderheit motiviert sind, folgen – bei Übernahme der von oben vorgeschriebenen Neuerungen von der Gesamtheit – weitere Schritte. Diese können auf andere Bereiche des Lebens ausgedehnt werden.

---

<sup>1</sup> Der DUDEN schreibt nicht in einem ersten Schritt vor, wie wir zu schreiben haben. Er beobachtet und analysiert die Entwicklung und legt dann fest, was sich als Tendenz bereits innerhalb der Sprechergemeinschaft herausgebildet hat.

<sup>2</sup> Wenn Abschlussarbeiten von Studenten bei nicht-gendergerechtem Schreiben abgewertet werden, erinnert das an die Praxis im Nationalsozialismus und der DDR. Waren regimekonforme Einleitungen – Bewunderung des Nationalsozialismus bzw. „Begründung“ für das richtige Handeln der sog. Partei- und Staatsführung – nicht vorhanden, wurden die entsprechenden Arbeiten nicht gewertet und den Verfassern drohten Sanktionen. Formale Aspekte bestimm(t)en also die inhaltlichen, was letzten Endes zu Konformismus, einem Stillstand des freien Denkens und damit einer Zementierung des Status quo führen kann. Entwicklung wird somit verhindert.

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass autokratische Herrschaftsformen sich immer wieder des Mittels gezielter Beeinflussungsversuche mittels Sprache bedienen. Da Sprechende auch nach dem Ende einer Herrschaftsform meist immer noch vorhanden sind, endet nicht automatisch die versuchte Einflussnahme.<sup>3</sup> Dass die durch das „Gendern“ versuchte Einflussnahme willkürlich und interessengelenkt geschieht, zeigt sich u.a. daran, dass Begriffe wie *Mörder*, *Terrorist*, *Verschwörungstheoretiker*, nicht verändert werden. Das moralisch Verwerfliche ist also ausschließlich männlich, was wiederum zeigt, welche Ideologie / Moralvorstellung die Basis bildet.<sup>4</sup> Diese Beispiele zeigen zugleich, dass es mitnichten um Gleichberechtigung, sondern Hervorhebung und Fokussierung auf ein Geschlecht auf der einen Seite und parallel dazu laufender Diskriminierung des anderen natürlichen Geschlechts geht.

### e) Psycholinguistisches

Wenn jemand sagt „Ich gehe zum Arzt.“, dann fokussiert der Sprecher auf den Heilberuf, nicht auf das Geschlecht, die Hautfarbe oder das Alter. Das Ziel besteht für den Sprecher darin, von einer fachkundigen Person Hilfe bei der Heilung zu erlangen. Das Geschlecht spielt also beim Erreichen des Ziels keine Rolle, ebenso wenig wie die anderen Merkmale dieser Person. Sie sind dem Sprecher auch egal. Grundlage ist die Tatsache, dass das Gehirn evolutionsbiologisch auf das Sparen von Ressourcen ausgerichtet ist und demnach die Verbindung Denken-Konzeptualisierung-Sprechen ebenfalls fokussiert abläuft. Wäre das Geschlecht für die Qualität der Heilung eine unabdingbare Voraussetzung, eine *Conditio sine qua non*, dann würde der Sprecher dies auch mittels Sprache materialisieren. Wenn also *der Arzt* im Sprachgebrauch gleichbedeutend wäre mit „mäßig qualifizierte Person, die Heilung verspricht“ und *die Ärztin* mit „hochqualifizierte Person, die Heilung verspricht“, würde der Sprecher durch die Wahl von *der Arzt* oder *die Ärztin* diesen Aspekt auch betonen wollen. M.a.W.: Sprecher wählen Worte nach jenen Aspekten aus, die ihnen wichtig sind. Wenn ihnen wichtig ist, dass ihr Kind von einer qualifizierten Fachkraft unterrichtet wird und ihnen zugleich das Geschlecht dieser Fachkraft zum Erreichen des Ziels unwichtig erscheint, sagen sie *Lehrer*.

Das permanente Hervorheben des Sexus rückt einen Sachverhalt ins Bewusstsein, der in den meisten Fällen den Zielen des Sprechenden nicht entspricht. Ein Nebenaspekt, der häufig mit dem eigentlich zu kommunizierenden Inhalt nichts zu tun hat, rückt ungerechtfertigterweise ins Zentrum. Mit anderen Worten: Es kommt zu einer Fokusverschiebung hin zu einem Neben- oder völlig zu vernachlässigenden Teilaspekt. Wer sagt: „Ich benutze den Fahrstuhl statt der Treppe.“, lässt zurecht die stoffliche Beschaffenheit der Treppe außer Acht (Holz, Beton), da dieser Aspekt völlig uninteressant ist. Der Sprecher fokussiert auf Bewegung vs. Nicht-Bewegung. Die in „gendergerechter Sprache“ ungerechtfertigte Fokussierung auf das natürliche Geschlecht sollte v.a. in Texten besonders aufmerken lassen, die Kinder lesen. Kinder werden nicht nur vom eigentlichen Inhalt permanent abgelenkt, ihnen wird auch das Geschlecht eines Sachverhalts ins Bewusstsein gehoben, auch wenn dies für die Kinder keine Rolle spielt. Hinzu kommt, dass mittels Gender-Sprache ein Ziel der Verfechter torpediert wird: Gleichheit der Individuen. Wer also in der Kindheit und in der Jugend permanent darauf hingewiesen wird, dass es unterschiedliche Geschlechter gibt, fokussiert seine Wahrnehmung auf Unterschiede, nicht auf das Individuum mit seinen Besonderheiten und nicht auf Gemeinsamkeiten.<sup>5</sup>

---

<sup>3</sup> Psycholinguistische Untersuchungen haben z.B. gezeigt, dass mehr als sieben Jahrzehnte nach dem Ende des Nationalsozialismus Probanden beim Hören des Lexems *Jude* sofort die Inhalte der im Wort-Netz Holocaust gespeicherten Inhalte aktivieren. *Jude* kann also auch heute nicht ohne die teils starken pejorativen Konnotationen gedacht werden.

<sup>4</sup> Ideologien sind Glaubenssysteme, die per definitionem Argumente verbieten, da sie auf Glauben, nicht auf Wissen beruhen. Wer diese Ideologie übernimmt, gehört dazu, wer sie ablehnt, wird ausgegrenzt. Moralvorstellungen sind zeit- und gesellschaftsgebunden. Sie legen fest, wie Menschen in einem bestimmten gesellschaftlichen Kontext leben sollten, um integraler Bestandteil dieser Gemeinschaft zu sein bzw. zu bleiben. „Gendergerechte Sprache“ besitzt Merkmale einer scheinmoralisch begründeten Ideologie. Wer sie verwendet, gehört zu den Guten, moralisch integer agierenden Personen. Wer sie ablehnt, handelt moralisch verwerflich. Bezeichnenderweise lehnen besonders jene Frauen die „Gendergerechte Sprache“ ab, die bereits gleichberechtigt leben. Sie haben demnach nicht den Wunsch, sprachlich gegenüber dem anderen (biologisch bestimmten) Geschlecht Mann bevorzugt zu werden.

<sup>5</sup> Wollen Schwule und Lesben im Alltag primär als Schwule oder Lesben angesehen werden („Du als Lesbe, was sagst Du zu...“) oder als Individuum („Du, Simone, was sagst Du zu...“)?

## f) Biologie / Evolution

Die Erde existiert seit rund 4,6 Mrd. Jahren; die ersten Einzeller sind vor ca. 3,5 Mrd. Jahren entstanden. In der Zeit des Lebens auf der Erde haben sich verschiedene Formen der Vermehrung herausgebildet. Bei Tieren gibt es die asexuelle nur bei niedrigen Formen. Sex hat sich als Sieger herausgestellt, weil damit die genetische Vielfalt gesichert wird, im Ggs. zur permanenten Weitergabe des immer Gleichen. Genetische Vielfalt aber ist die Basis für Entwicklung. Sex wiederum benötigt zwei Geschlechter. Wer die Existenz einer biologischen Tatsache leugnet und dagegen behauptet, dass das Geschlecht sozial erworben wird, leugnet eine wesentliche Erkenntnis der Biologie als Naturwissenschaft. Dieses Vorgehen können wir auch bei Religionen beobachten. Monotheistische Religionen sehen den Ursprung des Menschen im Handeln eines göttlichen Individuums, polytheistische Religionen wiederum sehen einen Vorgang in der Natur oder ebenfalls das Wirken einer oder mehrerer Gottheiten als Initialzündung an. Wer also die biologische Existenz zweier Geschlechter leugnet, leugnet ein Grundprinzip der Evolution. Dieses Verhalten legen z.B. Kreationisten in den USA an den Tag.

## g) Legitimation

In einer, wie auch immer konkret ausgestalteten Demokratie bestimmt die Mehrheit. Die sog. gendergerechte Sprache ist weder vom Bundestag noch vom Bundesrat beschlossen worden. Das wäre auch nicht möglich, weil sich Sprache durch das tägliche sprachliche Handeln der Mitglieder der Sprachgemeinschaft verändert. Andererseits greifen immer mehr Institutionen der Öffentlichen Hand und sogar Unternehmen mittels Leitfäden und Handlungsanweisungen in den evolutionären Prozess der Sprachentwicklung ein. Dies ist autokratisch. Wer sich als Mitarbeiter dem entzieht, läuft zunehmend Gefahr, sozial geächtet und ausgegrenzt zu werden. Dies ist staatliche und institutionelle Willkür.

## h) Akzeptanz

„Zwei Drittel der Wahlberechtigten (65 Prozent; +9) lehnt deren Verwendung in Medien und Öffentlichkeit jedoch ab. Die zunehmende Präsenz einer sog. gendergerechten Sprache in Medien und Öffentlichkeit hat deren Akzeptanz nicht gesteigert. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Ablehnung gestiegen.“<sup>6</sup> Die kaum vorhandene Akzeptanz beruht u.a. darauf, dass die künstlich erzeugten Merkmale der Gender-Sprache einer sich im Bottom-up-Prozess entwickelten Sprache zuwiderlaufen. Die Alltags- bzw. Umgangssprache wird also von oben verändert, was einem massiven Eingriff in automatisch und unbewusst ablaufende Sprachproduktions- und -rezeptionsprozesse gleichkommt. Ein weiterer Grund für die Ablehnung in der Alltagssprache liegt darin, dass die geforderten „gendergerechten“ Formen dem Grundprinzip der Sprachökonomie widersprechen. Es ist alltagssprachlich eben einfacher und ökonomischer, von *Journalisten* (und nicht von *Journalistinnen und Journalisten*) zu sprechen, da die Pluralform eine Gruppe, unabhängig vom Geschlecht der einzelnen Individuen, bezeichnet.<sup>7</sup> Wenn der DUDEN die Partikularinteressen einer Minderheit aufgreift und Teile der sog. Gendersprache legitimiert, begeht die Redaktion in doppelter Hinsicht einen Tabubruch: Zum einen verkehrt sie ihre originäre Aufgabe ins Gegenteil: Sie hat im 1. Schritt zu beobachten, wie sich Sprache verändert. Im 2. Schritt hat sie erst dann Veränderungen aufzunehmen und damit zur Norm zu erheben, wenn sie von der Mehrheit der Sprecher bereits im Alltag verwendet werden. Hier geht sie genau umgekehrt vor: Sie legitimiert sprachliche Entitäten, die von einer Mehrheit abgelehnt werden. Somit macht sie sich – wissentlich oder unwissentlich – zum Sprachrohr einer Ideologie. Nicht unwichtig ist die weitgehende Ablehnung für Textproduzenten. Diese verfolgen bestimmte Ziele. Wenn mehr als die Hälfte der angesprochenen Rezipienten die von einer Minderheit verordneten sprachlichen Entitäten ablehnen, wirkt dies auf Produzenten und deren Institution zurück.

---

<sup>6</sup> <https://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/umfragen/aktuell/weiter-vorbehalte-gegen-gendergerechte-sprache/> (Zugriff: 27.05.2021)

<sup>7</sup> Man beobachte als Test, welche phonetischen Möglichkeiten Sprecher in der Alltagssprache verwenden, um – unbewusst – ökonomisch vorzugehen: „Kannste ma“ vs. „Kannst Du mal“.

Wer also die überwiegende Mehrheit der Leser gegen den Inhalt des Textes und sich selbst bzw. die aussendende Institution aufbringen will; wer möchte, dass seine Texte von vielen nicht gelesen werden, sollte „gendern“.<sup>8</sup>

### **i) Lesbarkeit / Leserlichkeit**

Menschen lernen mühsam Lesen und Schreiben. Wir lernen schrittweise, anfangs Buchstabe für Buchstabe, zunehmend Worte als Bild. Wir benötigen viele Jahre, um relativ flüssig Inhalte von Texten aufzunehmen. Ansonsten würde unsere Lese-Geschwindigkeit auf dem Stand der Grundschule verharren (Buchstabe für Buchstabe). Willkürlich eingeschobene Zeichen unterbrechen diesen gelernten und habitualisierten Leseprozess und verhindern, dass sich das Gehirn mit dem Inhalt beschäftigt. Die Folge: Menschen hören auf zu lesen, wenn sie nicht gezwungen sind, weiterzulesen. Hinzu kommen Emotionen wie Frust und Ärger, die mittels limbischem System unser Denken und Handeln maßgeblich steuern und sich v.a. auf die Textproduzenten und den Inhalt richten.

### **j) Politisches und mediales Agenda-Setting**

Politiker und Medien bestimmen, welche Themen in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Dies geschieht v.a. mittels Framing (Deutungsrahmen vorgeben), Priming (Vorbereitung der Informationsaufnahme durch primär präsentierte Reize) und Quantifizierung (Menge der Informationen zu einem Thema scheinbar direkt proportional zu ihrer Bedeutung). Die gezielte Festlegung von Themen zeitigt zwei Folgen: Fokussierung auf das Thema + gleichzeitiges Ausblenden anderer. Durch die Fokussierung auf ein Nebenthema, das lediglich einer kleinen Interessengruppe dient, werden zentrale Themen, welche gesamtgesellschaftliche Relevanz besitzen, ausgeblendet. Somit kann von Versagen bzw. vom Nichthandeln bei wichtigen Themen abgelenkt werden. Im Zusammenhang mit Gender sei hier an die Bildungspolitik (PISA, Quereinsteiger statt ausgebildeter Lehrer) erinnert. Qualifizierte Bildung (im inhaltlichen Sinne) als absolut notwendige Basis für den Wohlstand und die Entwicklung Deutschlands insgesamt wird demnach nicht mehr thematisiert, da das Versagen der Länder sowohl an den Schulen als auch Hochschulen nicht mehr zu kaschieren ist. Mit anderen Worten: Gender bekommt in der Wahrnehmung der Rezipienten eine hohe Bedeutung, die Qualität der Lehre eine marginale, da letztere nicht mehr diskutiert wird.

© Dr. Jens Kegel, Berlin

---

<sup>8</sup> Dass ZDF und ARD zunehmend „Kunden“ verlieren, ist m.E. auch auf diesen Umstand zurückzuführen. Wenn Sprecher, wenn auch nur in Teilen, eine Kunstsprache verwenden, senden sie damit die unterschwellige Botschaft: Wir sprechen anders als Ihr, wir sind anders als Ihr, wir machen kein Programm für Euch.